

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heinrich Hessens ... Neue Garten-Lust

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1706

Das dritte Capitel. Von Bur-Baum

[urn:nbn:de:bsz:31-333565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333565)

Lampretische / (oder wie es der gemeine Mann ausspricht/ Lamperts-
Nüsse/ Lombardische-oder Bart-Nüsse nennet/die besten. Man hat sonst
auch über diese fünf Arten in Oesterreich und etlichen Orten noch eine
Art deren Kern nicht wohl zuessen ist/sondern bloß ihrer Zierde wegen/
welche sie den Garten geben/gebauet werden. Sie wachsen gleich einer
Eedern in die Höhe/und geben eine schöne wohlgeformte Pyramiden.

IV. Wunder-Baum.

Sonst Ricinus oder Palma Christi, von denen Spaniern a-
ber Figuera del inferno höllische Feigen genennet. Wächst in
kurzer Zeit eines ja auch wohl anderthalb Mann hoch/blühet
gelb und roth: die gelbe Blüthe fällt so ab/ allein aus der ro-
then Blume wird ein dreyeckichter Saamen: welchen man im
April zwey Tage nach dem neuen Mond / in ein gutes fettes
Mist-Bäte steckt. Etliche Ausleger der H. Schrift halten
davor / daß es ein dergleichen Baum gewesen/ dessen Jon. am
IV. gedacht wird /der den Propheten Sabbaten gezeiget: denn
ob schon in der Teutsche Sprache es ein Kürbis gegeben wird/
so hat doch das Wort Kikajon, welches in Grund-Texte stehet/
eine grosse Verwandnis mit dem Ricino.

Das dritte Capitel.

Von Bux-Baum.

Er Bux-Baum gehöret zwar eigentlich in den Lust-
Garten/ weil er aber daselbst aus gewissen Ursachen
weggeblieben/als wollen wir solchen nun beyfügen. Er
ist zweyerley Art/ nemlich der hohe und der niedrige: was
dem hohen anbeliehet: so ist von demselben zu wissen: daß er
gerne an schattigten und kalten Orten wächst. Welches man
denn sehr wohl siehet/ wenn man von Rüttich nach Ramur an
der Mosel hin reiset: allwo er häufig stehet. Sein Stamm
wird oft dicker/ als ein Arm/ und können seine Aeste durch die
Abstufung rund oder in Form einer Pyramis/ oder auch in
andere Gestalt/ wie es der Garten-Herr verlanget/ gebracht
werden.

werden. Die Blätter sind glanzend und dicke: und ist ledwe-
des Blat gedoppelt / also daß man es leicht mit einen Feder-
Messerlein kan voneinander theilen. Das Obertheil ist grün
und glänzt / das Untertheil aber subtil / und gelblich. Die
Blüthe ist ebenfals auch grünlich / die Frucht hingegen röth-
lich fast den Myrthen-Beerlein gleich. Er darf nich eben
gar zu gut Erdreich / sondern komt in steinichten Orten oft zu
sonderbahrer gröffe. Er dienet zu allerhand Bindwerck / und
auch die Hauptgänge um die Parterren damit einzufassen.
Wenn man ihn hier zu brauchen wil / so wird er zwey Fuß hoch
und einen breit zugezogen / und mit der Scheere oben und an
den Seiten nach der Schnur zugefuzet. Sonst machen auch
teine Blätter das Erdreich / sonderlich die Korn-Felder sehr
früchtig: wie auch die Bäume / wenn man ihnen die Wurzel
entloßet / sie mit denen Abschnitten von diesem Wurbaum be-
legt / und mit Erden wieder zudeckt. Denen Weinstöcken die-
nen sie auch: und kommt solches von ihrer Bitterkeit her / als
welche alles Gewürm und Ungeziefer / so sonst ihren Wachs-
thum verhindert / vertreibet.

Niedriger Wurbaum hat etwas kleiner und rundere Blätter
als der vorige. Seine Vermehrung geschiehet durch Zerreißung
der Stöcke / und hat man dahin zu sehen / daß an den Zweigen allezeit
was Wurzel gefasset werden / weil er als denn weit besser wächst / als
wenn er ohne Wurzel gesetzt wird. Um Bartholomæi ist die beste
Zeit zu setzen / versäümet man aber ja die bequeme Herbstzeit / so kan
es auch was zeitig im Frühling geschehen / weil noch einige Winter-
Fruchte in der Erde ist / denn ohne diese kommet er nicht fort. Ehe
man ihn ein setzet / so kan man ihn vorher etliche Stunden in Wasser
legen / hernach von einander ziehen / in kleine Theile absondern / und
alle Gras-Wurzeln / welche sich gerne darein flechten / und sonst nicht
leichtlich auszurotten sind / fleißig herausklauben / und hernach in ei-
ner Spannen tieff gemachte Gräblein also nach der Schnur einlegen /
daß nur oben ein paar Finger hoch das Grüne hervorgerhe. Etliche
machen auch nicht allererst Gräblein / sondern bedienen sich nur des
Eich-Holzes / womit sie in jedern Stöcklein ein besondern Loch ma-
chen /

chen/ und den Buxbaum also hinein sencken/als denn die Erde etwas zusammen drucken. Im Anfange muß man ihn begießen/bis er zu wachsen beginnet. Des Jahrs muß man ihm zweymahl beschneiden/einmahl im Frühling das andermahl nach den Hunds-Tagen/ und zwar muß solches gleich nach dem vollen Schein geschehen. Man muß ihn also abstutzen/ daß er nicht höher und breiter als drey Zoll bleibe. Wenn dieses Beschneiden recht ordentlicher Weise geschlehet/ so wird er also wohl fünff/ sechs bis zehen Jahr schön grün klein und zartes Laub behalten: Da im Segentheil/ wenn solches nicht geschieht/ selbiger in drey Jahren so groß wird/ daß man alles wieder ausnehmen und umpflanzen muß. Sonst stehen auch etliche in denen Gedancken/als wenn der Buxbaum denen Blumen und andern eingeschlossenen Gewächsen die Nahrung entziehe/ allein solches bestehet mehr in der Einbildung/als in der Wahrheit; weil ich solches niemahls also befunden/ ob ich schon genaue Achtung darauff gegeben. Wer sich ja aber ein solches überreden läset/ der darff nur dieses thun/und die Gewächse nicht so gar nahe an den Rand setzen.

Das vierdte Capitel/

Von unterschiedenen Baum-Künsten.

I. Dem Obst einen anmuthigen Geschmack zu geben.

Nehmet einen Bohrer und machet damit in euren Baum ein Loch/ bis mitten auff den Kern/ und zwar daß das Loch etwas abwers gebe/ dahinein schüttet ein Pulver von Ambra/ Zimmet/ Nelcken und Anis zugerichtet/ alsdenn schlaget das Loch mit einem Zapffen/der aus eben desselben Baums frischen Holze gemacht worden/ zu/ verstreichet es auswendig wohl mit Peltz-Wachse/so werdet ihr ein sehr wohlschmeckendes und gewürhtes Obst von diesem Baume bekommen. Allein es muß im Herbst/ wenn der Saft anfängt